№ 90. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 28. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Demoiselle Borel, Gartenstraße No 22, bei Frau v. Unruh, v. 17. d. M.
2) An Fräulein Julie Jarosch, Hinterhäuser Nro. 7, v. 24. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. Juli 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Breslauer Chronik.

Am 22. Juli, Abends gegen 7 Uhr, begaben sich mehrere Schneidergesellen an einem zwischen Morgenau und der Ohlauer-Thor-Barrière liegenden, nicht zum Baden geeigneten Ort, in die Ohlau. Einer von ihnen gerieth in eine Tiefe und ertrank. Seine Begleiter suchten in der Vorstadt Hülfe, aber als der Körper des Verunglückten nach langem Suchen endlich gefunden wurde, war er unzweifelhaft bereits zur Leiche geworden.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sybille vom Elisabeththurme.

Einer wackern Herd' gar edler Hirt
Am Rathe zu Breslau gefunden wird!

Sprichwort aus dem 14. Jahrhunderte.

Zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts stand zu Breslau, in der Nähe des Hinterdoms, und zwar nicht allzu entfernt von jener Gegend, wo in unsern Tagen die schönen Schattengänge des botanischen Gartens dunklen, in einem, etwa einen Büchsenschuß langen und breiten, Gärtchen, das Haus eines Mannes, dessen Name zwar in dem Munde jedes Einwohners der Hauptstadt war, den aber von Hunderten nicht Einer je erblickt hatte. Wirklich war es auch nicht leicht, zu dem Eigenthümer des bezeichneten Gartenhauses zu gelangen; denn hatte der Besuchende sich durch vergebliches Klingeln und viertelstundenlanges Stehen an dem verschlossenen Gitterthore nicht ermüden lassen, hatte er nur mit Mühe, nach aufspringender Thür, sich einer zähnefletschenden Dogge und eines malitiösen, rabenschwarzen stets nach dem Hintertheile des Eintretenden trachtenden Ziegenbockes erwehrt, so erschien gewöhnlich an der Thür des Hauses ein krumbeiniger, grämlicher, in graues Tuch gekleideter Zwerg, mit dickem Kopfe, breitem Munde, und ellenlangem dreidräthig geflochtenem Haarzopfe, dem Ankommenden die Nachricht ertheilend: wie Sr. Edlen, Gestrengen und Wohlgelahrten, der Herr Doktor Johannes Rindfleischius leider, wie gewöhnlich, nicht zu Hause wären, dasselbe auch dieser Tage nicht eben häufiger der Fall sein dürfte, indem er über die Maßen mit Geschäften überhäuft, dessen Abwesenheit aber im Grunde nichts zu sagen habe, da der werthe Antragende sich ja schriftlich an den Herrn Doktor wenden, oder ihm, seinem Famulo Jeremias Fäustel, das Anliegen anvertrauen könne, eine Erkundigungsweise, die der Herr Doctor jeder mündlichen Unterredung bei weitem vorziehe.

Der werthe Leser wird uns beipflichten, wenn wir der Meinung sind, daß bei der zurückgezogenen Lebensweise des Doctors medicinae Johann Rindfleisch die Nummern seines Krankenbuches sich nicht eben bis in die Tausende erstreckt haben mögen; dessen ungeachtet hatte der Mann hinsichts seiner Geschicklichkeit einen außerordentlichen Ruf. War es nach einer Menge vergeblicher Gänge — weswegen man auch nur in verzweifelten Fällen Hülfe bei ihm suchte — endlich gelungen, ihn bis ans Krankenbett zu bringen, so war mit ihm auch meistentheils schon die Hülfe da. Die zweckmäßigsten Anordnungen, verbunden mit der stärksten, durch die Seltsamkeit des

Mannes auf das Gemüth des Kranken hervorgebrachten moralischen Einwirkung, schufen Erfolge, die an das Wunderbare grenzten. Am meisten war dies bei den Kranken der niedern Volksklassen der Fall. Bei diesen wirkte die Phantasie am mächtigsten; denn unter den Patienten war Keiner, der nicht den Doctor Rindfleisch für einen mächtigen Schwarzkünstler hielt, bei dem es nur auf Willen und Laune ankam, ob der Kranke binnen 24 Stunden gesund herumspringen, oder auf der Bahre liegen solle. Der Arzneien, des Pulsfühlens, des Krankenexamens, meinte man, bediene er sich nur des Decorums halber und um nicht, wenn es etwa schlimm hergehen sollte, dereinst den Scheiterhaufen besteigen zu müssen. Ueber das Treiben des Doctors walteten überhaupt ganz närrische Sagen. Nur in der Nacht — behauptete der Eine — dürfe der Doctor Rindfleisch seine Kranken besuchen; — so laute sein Pactum mit dem Bösen; wolle er dies zur Tageszeit thun, so drehe ihm Contrahent ohne Weiteres den Hals um. — Dieser Behauptung aber widersprach der nächste Nachbar des Doctors, der Klemptner Säuberlich, ein Mann, der wegen seiner an den blauen Montagsabenden bei einer Flasche Braunbier im Schenkhause zum polnischen Herrgott geführten Redensarten für höchst aufgeklärt, ja für einen halben Freigeist galt. Mit der schwarzen Kunst — meinte er — sei es nur lauter Larifari! Aber so viel wollte er mit gutem Gewissen behaupten, daß der Doctor Rindfleisch sehr der Alchymie ergeben. Den ganzen Tag sitze er im Laboratorio, und dann stiegen bald blaue, bald grüne, bald schwefelgelbe Dünste zum Schornsteine hinaus, welche, vermöge dieses Farbenwechsels, alle auf metallisch-chemische Processe deuteten. — Er — schloß Säuberlich dann gewöhnlich mit wichtiger Miene — dürfe als Metallarbeiter so etwas nur mit einem halben Auge sehen, um die Katze — wie er sich ausdrückte — gleich beim Schwanze zu fassen. — Daß unter solchen Umständen — und über diesen Punct waren sämmtlichen Biergäste einig — der Doctor das Curiren gleichsam nur zum Spaße und als Nebensache treibe, sei ganz natürlich und werde schon durch den Umstand bezeugt, daß derselbe jede Belohnung, sie bestehe nun aus Geld oder Geldeswerth, ein für alle Mahl von sich weise. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Stunde aus dem Leben eines Hagestolzen.

In einer Gaststube saßen unlängst ein junger und ein alter Junggeselle schweigend neben einander. Der Jüngling unterbrach die feierliche Stille zuerst, indem er rief: »Markör! ein Glas Wein!«

Auf diesen Ruf wurde die Zunge des Alten im zahnlosen Munde endlich rege.

»Sie müssen jährlich wenigstens 400 Thaler einnehmen!« begann er, »wenn Sie so leben wollen.«

»Wie kommen Sie darauf?« fragte der junge Mann verwundert. —

»Ei nun, ich sehe das an Ihren Ausgaben,« entgegnete der Alte. — Ohne weiter hierauf zu antworten, nahm Jener sein Glas und eilte an einen andern Tisch. — Nicht lange darauf nahm ein achtbarer Familienvater den vacanten Platz ein.

»Wie stark ist denn wohl jetzt Ihre kleine Familie?« fragte der alte Junggeselle. —

»Fünf Köpfe,« war die Antwort.

»Recht hübsche Kinder,« fuhr Jener fort, »schade nur, daß sie so ungezogen sind. Die Mutter, die Mutter, sie thut ihnen allen Willen, und kümmert sich mehr um ihre Klatschschwestern, als um ihre Kinder. Sie müssen der Frau hübsch den Text lesen.«

Das war nun eben keine Schmeichelei für unsern Familienvater; jedoch machte er es um kein Haar besser, als sein Vorgänger: er ging und ließ den allgemein Verhaßten allein. — Nun verließ aber auch der Hagestolze seinen Platz, um nach Hause zu gehen. Ehe er jedoch die Thür erreichte, stieß er auf einen jungen Mann, der eben den Rest einer fetten Mahlzeit zu sich nahm.

»Na, das wird sich Alles legen müssen, wenn Sie nur erst verheirathet sein werden!« rief er dem Schmausenden zu. »Ihr Beiden werdet's überhaupt nicht weit bringen, Sie essen und trinken gut, und Ihre Braut putzt sich gern.«

»Aber was geht denn das Sie an? Ich verzehre hier mein gewöhnliches Abendbrot.«

»So! gewöhnliches Abendbrot!? Eine schöne Ausgabe! Macht jährlich 36½ Thaler, ohne das Getränk, und nun erst in 10, in 20 Jahren! Gott! ich schaudere! Sie müssen auf den Hund kommen!« — Mit diesen Worten verläßt er das Zimmer, und läßt den von dieser Frechheit Niedergedonnerten allein. Aber nicht genug. Unterwegs begegnet ihm die Braut des jungen Mannes vom Speisetische, und deren Mutter, welche von einem Spaziergange zurückkehren. Auf die unverschämteste Weise von der Welt drängt er sich ihnen auf, und verfolgt sie bis in ihre Wohnung. Hier angekommen, zieht er unbarmherzig über den armen Bräutigam her, erklärt ihn für einen Verschwender, und warnt Braut und Eltern vor einem solchen lockern Patrone. Aber, o weh! der zum Glück anwesende Vater nimmt seine Zuflucht zum »kurzen Verfahren,« und expedirt den geschäftigen Tagedieb etwas unsanft zur Thür hinaus. — Himmel! was kann ein solcher Zeittodtschläger in zehn, in 20 Jahren für Unheil anrichten, wenn eine einzige Stunde schon so reich an Begebenheit ist!

Modernes Eheglück.

Es ist ein reizendes und erbauliches Leben, was in manchen Familien zu der Tagesordnung gehört. Der Mann vernachlässigt sein Geschäft, treibt sich den Tag über in den Wirthshäusern umher, indeß die Frau, wenn sie zu den besseren gehört, daheim mit Mühe die Stelle des Mannes, neben ihren

eigenen Obliegenheiten, versieht, und solchergestalt das wankende Hauswesen noch einigermaßen aufrecht erhält, aber auch dafür nicht selten den schreiendsten Undank, oder gar Mißhandlungen empfängt. — So ist es unter andern bei Herrn Wurmpulver in der Regel. Wenn derselbe eine weniger gewissenhafte, pflichttreue Frau hätte, als die seinige ist, würde er längst sein Bündel haben schnüren und zum Thore hinaus wandern müssen; das aber scheint ihm gar nicht einzufallen. — Kürzlich hatte er mit einigen seiner guten Brüder einen Ausflug über Land gemacht, und kam von dort ziemlich berauscht zurück. Sogleich ging das Donnern und Wettern gegen seine Frau los; dagegen herzte und küßte er ohne alle Scheu sein Dienstmädchen, welches überhaupt einen Stein bei ihm im Brette hat. Als Jene sich hierüber laut beschwerte, sperrte er sie ohne Weiteres in die Kammer, ersuchte demnächst das Mädchen mit zärtlichen Worten, sich anzukleiden, um mit ihm zum Tanze zu gehen, was sich diese nicht zweimal sagen ließ: wogegen sie von ihrem saubern Herrn, aus der Garderobe der Frau, eine Hülle und andern Putz empfing, um an dessen Seite mit Anstand erscheinen zu können.

Ist Herr Wurmpulver bisher gegen die eigene Vernunft taub gewesen, o so möge er durch diese öffentliche Rüge von seiner bisherigen Lebensweise zurückkehren, sich bessern und bedenken, daß ein Gott über ihm ist, der die heißen Thränen seines guten Weibes zählt, und sie ihm zum Gericht vorbehalten wird.

— o —

Breslauer Ausflüge.

Skarsine.

(Beschluß.)

Von dem Wirthshause führt der Weg die Dorfgasse hinauf, und bald gelangt man in den schönen Buchenwald, von welchem Skarsine umgeben ist. Der Berg, auf welchen uns der Führer leitet, ist der sogenannte »Weinberg;« auf seinem Gipfel, den ein kleiner Tempel ziert, hat man eine reizende Aussicht nach Süden, wo Breslau's Thürme den Horizont begränzen. Durch Wald und Busch geht es dann bergab, und in Zeit von einer halben Stunde gelangt man an den Brunnen. In dem Innern eines Brunnenhäuschens befinden sich zwei von Stein eingefaßte, schon sehr alte Quellen, deren eine schwefel-, die andere eisenhaltig ist. Hat man sich an ihren Gaben erquickt, so wandelt man entweder die Brunnenallee durch nach dem nah gelegenen, sehr anmuthigen Pappelberge von Pollentschine, oder steigt rechts steil empor auf den sogenannten Purzelberg, dessen Gänge wieder zurück auf den Weg nach dem Brunnen führen, die wir aber nicht verfolgen, sondern gerade aus dem von Flachwerk erbauten, sehr hübschen »alten Schlosse« vorbei, dem schönen Schloßgarten zuwandern, dem das 1820 sehr geschmackvoll erbaute neue Schloß die größte Zierde verleiht. Das »alte Schloß,« auf welches man vom Eingange des blumengeschmückten Gartens eine romantische Ansicht hat, diente niemals zum Wohnort der Gutsherrschaft, sondern zum Wohnhause der Badegäste, welche in frühern Zeiten von den jetzt verwais'ten Quellen angelockt, in Skarsine weilten. — Aus dem Schloßgarten kommt man wieder ins Dorf und bald in das Wirthshaus, wo das indessen bereitete Mittagessen unserer harrt. Dem gegenwärtigen Wirthe, Herrn Bindig, ist das Lob nicht abzusprechen, daß man für billige Preise sehr gut bei ihm ißt und trinkt, und er sei deshalb allen unsern Lesern, die jene Parthie zu machen beabsichtigen, bestens empfohlen.

Der Nachmittag wird allenfalls noch zu einigen kleinen Ausflügen angewendet gewöhnlich aber fährt man etwas zeitig ab, um nach dem lieblichen Sibyllenort zurückzukehren, dort den reizenden Park zu durchwandeln und das freundliche Schloß zu besuchen, dessen Inneres der Kastellan den Fremden sehr bereitwillig öffnet. Gewöhnlich werden nur das Erdgeschoß und die Belle Etage gezeigt; in letzterer befinden sich ein höchst prachtvoll dekorirter Hauptsaal, ferner das Zimmer, in welchem im Jahre 1835 die russische Kaiserin übernachtete; im erstern sind die Gemächer, wenn auch nicht mit königlicher Pracht, doch höchst geschmackvoll dekorirt. Einzelne Kunstwerke, z. B. eine schwarzmarmorne weibliche Statue, ein marmorner Tisch mit herrlicher Mosaik; einige Gemälde und Kupferstiche sind wahre Meisterwerke. Ueberhaupt sind die meisten Gemächer bereits reparirt oder noch in der Reparatur begriffen, und der Eindruck, den dieser einsame Fürstensitz macht, ist ein höchst befriedigender. Leider ist das seitwärts im Gebüsch stehende Schauspielhaus dem Verfalle sehr nahe, und im Innern so defect, daß, als im vorigen Jahre mehrere Breslauer Schauspieler darin eine Vorstellung gaben, sie die Coulissen aus Breslau mitnehmen mußten. — Hat man in Sibyllenort seine Schaulust befriedigt, und ist noch Zeit vorhanden, so ist ein Abstecher nach dem nah gelegnen Domatschine sehr angenehm, wo in dem Thiergarten sich über 100 Stück Dammhirsche befinden. Von dort kann man über Sackerau und Hundsfeld nach Breslau zurückkehren und hat, wenn die Pferde sonst rüstig sind, in Breslau angelangt, noch Zeit übrig, sein Gläschen zu trinken und seinem Nachbar die Erlebnisse des Tages mitzutheilen, eh' noch der Wächter sein »die Glocke hat Zehn geschlagen,« ausgebrummt hat.

G. R.

Gestorben.

Vom 16. bis 24. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 54 Personen (28 männl. 26 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 19; von 1—5 Jahren 4; von 5-10 Jahren 4, von 10—20 Jahren 0, von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 2; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 J. 3; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 11.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder 0.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen 1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0.
In der Gefangen-Krankenanstalt 0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
16.	Juli.			
	d. Barbier Wilde S.	kath.	Krämpfe.	4 M.
	d. Tagarbeiter Grützmacher S.	ev.	Krampf.	6 W.
17.	d. Mäkler C. Weigelt Fr.	kath.	Nerv. Zehrfieb	62 J.
	d. Schnittwaarenh. Lorenz S.	ev.	Auszehrung.	16 Tage.
	d. Kaufmannn Bruck T.	jüd.	Krämpfe.	12 St.
	d. Kutscher-Meyer S.		Todtg. b.	
17.	d. Haushälter Franzke S.	ev.	Krämpfe.	3 W.
	d. Vergolder Melzer S.	ev.	Keuchhusten.	1 J.
	Schiffer J. Hampel.	ev.	Alterschwäche.	91 J.
	d. Trompeter Hippe T.	ev.	Keuchhusten.	1 M.
18.	Hautboistenwtw. F. Drescher.	ev.	Nerv. Gallenfi.	44 J.
	d. Soldaten Nitschke T.	kath.	Nerv abzehr.	65 J.
	d. Ziergärtner Rosemann T.	ev.	Schwäche.	1 M.
	d. Haushälter Franzke T.	ev.	Nervenfieber.	1 J. 11 M.
	Zollofficiantenwtw. M. Mücke.	ev.	Lungenschw.	60 J.
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	10 M. 15 T.
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	11 W.
	d. Steindrucker Fischer S.	ev.	Schwämme.	7 W.
	Züchnerwtw. C. Schiffner.	kath.	Unterleibsleid.	66 J.
19.	Hutmacherwtw. E. Bresina.	ev.	Brustkrebs.	55 J.
	Partikulier S. Fränkel.	jüd.	Gehirnschlag.	73 J.
	Schneidergef. J. Brand.	ev.	Nervenfieber.	26. J.
	Pflanzgärtnerwtw. S. May.	kath.	Alterschwäche.	75 J.
	d. Schuhm.ges. Heil T.	ev.	Krämpfe.	10 M.
	Wittwe S. Grauer.	ev.	Alterschwäche.	75 J. 6 M.
	d. Wittwe C. Nitschke T.	ev.	Lungenschw.	33 J
20.	d. Schneider Marks S.	ev.	Krämpfe.	13 W.
	Ehm. Förster F. Mücke.	ev.	Unterleibsleid	63 J.
	Tischler F. Schwerdner.	kath.	Gicht.	47 J.
	Malerwtw. J. Reisner.	kath.	Lungenschwds.	77 J.
	d. Drechsler Fröhlich T.	ev.	Krämpfe.	9 M. 5 T.
	d. Kaufmann Lion T.	jüd.	Schwäche.	2 St.
	d. Kürassir John S.	ev.	Schwäche.	6 T.
21.	Tagarbeiter A. Hoffmann.	ev.	Säuferwahnsi.	48 J.
	Nachtwächter G. Langer.	kath.	Stickfluß.	42 J.
	Portierwtw. J. Merckel.	kath.	Schlag	66 J.
	Hofgärtnertocht. M. Hoffmann.	ev.	Alterschäche.	74 J.
	Ehm. Kammsetzer F. Häusler.	ev.	Zehrfieber.	58 J.
	Kutscher M. Bregang.	kath.	Auszehrung.	76 J.
	d. Schneider Scheel T.	ev.	Krampf.	4 J. 9 M.
22.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	4 W.
	d. Tagarbeiter Fischer T.	kath	Abzehrung.	8 W.
	Kaufmann C. Senglier	ev.	Schlagfluß.	73 J.
	Tagarbeiter C. Obst.	ev.	Lungensch.	58 J.
	d. Mauergef. Grätz T.	ev.	Nierenleiden.	8 J. 6 M.
	Musketier G. Frost.	ev.	Erschossen.	25 J. 11 M.
	Kanonier P. Troska.	kath.	Nervenfieber.	22 J 3 M.
23.	d. Tagarbeiter Viehweg S.	ref.	Krämpfe.	8 T.
	Steuereinehmerwtw. D. Ritter	ev.	Schlagfluß.	46 J.
	d. Regierungsrath v. Anlock T.	kath.	Nervenschlag.	6 J.
	Kgl. Bank-Direktor B. Freitz	ev.	Schlagfluß.	65 J. 9 M.
24.	1 unehl. S.	ev.	Gehirnentz.	4 M.
	Invalide J. Münzaport.	kath.	Nervenschlag.	47 J.
	d. Gefangen-Insp. R. v. Stojentin S.	ev.	Masern.	2 J.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.